

Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm: Mein Lied besingt den Held, den Degen, Muth und Schlacht

1 Mein Lied besingt den Held, den Degen, Muth und Schlacht
2 In Jena fürchterlich, in Leipzig frech gemacht.
3 Der, wenn man ihn erzürnt, ein ganzes Heer bekriegte,
4 Und wenn er focht, auch schlug, und wenn er schlug, auch siegte.
5 Ich singe, wie er hat so manchen Feind bekämpft;
6 Wie sein berühmter Stal des Stutzers Stolz gedämpft,
7 Den er, als er ihn sah, erst höhnte, dann bestritte,
8 Und da er ihn bezwang, voll Furcht aus Leipzig ritte.
9 Werf einen Blick auf mich, du Geist der Schlägerey,
10 Damit mein Heldenlied des Helden würdig sey:
11 So wird die Nachwelt noch aus diesen Blättern lesen:
12 Wie schön sein letzter Sieg, wer Raufbold einst gewesen.
13 Da, wo die Pleiße sich mit krummen Fluthen schlingt,
14 Und durch das ebne Feld und grüne Flächen dringt,
15 Liegt eine stolze Stadt, die sich wie Tyrus
16 Die durch die Musen prangt, und durch den Handel steigt;
17 Von der nahm man bereits der Thürme Spitzen wahr;
18 Die Dächer stellten sich erst Raufbolds Augen dar,
19 Darauf kam ihm die Pracht von einzeln Häusern nahe,
20 Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze sahe.
21 Ein Spornstich und ein Fluch beflügelten sein Roß;
22 Der großen Peitsche Knall macht, daß es fliegend schoß;
23 Er jagt es schäumend fort, und fast im Augenblicke
24 Legt er den halben Theil des letzten Wegs zurücke.
25 Es war ein jenisch Pferd. Es flog mehr, als es lief;
26 Ihm war kein Weg zu schmal, kein Graben war zu tief;
27 Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Setzen
28 Erfüllt es Wink und Ruf, dem Reuter zum Ergetzen.
29 Sechs Meilen war es schon in vollem Lauf gerennt;
30 Es rauchte vor Begier, sein Fuß lief noch behend,
31 Die Mähnen flatterten, als es in seinem Traben
32 Auf einmal stutzig wird. Es setzt durch Busch und Graben,
33 Schlägt wiehernd hinten aus; ein weißer dicker Schaum,

34 Der sein Gebiß bedeckt, fließt auf den rothen Zaum.
35 Und schnaubend steht es still. Halt, Raufbold, laß es stehen,
36 Sein klärers Auge sieht, was deines nicht gesehen.
37 Ein Kobold steht vor ihm. Ein jeder Renommist
38 Hat diesen Geist um sich, der ihm zum Schutzgeist ist.
39 Er war auch Raufbolds Schutz. Auf allen seinen Wegen
40 Sah man ihn um ihn her die leichten Schwingen regen.
41 Da er aus Jena wich, hat er die dünne Luft
42 Um ihn herum verdickt in einen dunkeln Duft.
43 Ein Nebel war um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
44 Damit kein Feind von ihm den fernen Weg entdeckte.
45 Nun sah er, doch zu spät, das seltn Leipzig nah;
46 Er merkt, daß Raufbolds Blick mit Lust die Thore sah.
47 »ha! dacht er bey sich selbst, du denkst daselbst zu bleiben?
48 Nein, Feiger, meine List soll dieß schon hintertreiben.
49 Wie leicht vergässest du den Renommistenstand!
50 Wie leicht wärest du verführt, wie leicht wärest du galant!
51 Nein! dieß erlaub ich nicht«! Er sagts, und lähmt dem Pferde
52 Den sonst zu schnellen Fuß. Es stürzt und fällt zur Erde.
53 So gleich springt Raufbold ab. »Vermaledeytes Thier!
54 Und du auch fällst mir um?« schrie er voll Rachbegier.
55 Er schwört, er schreyt, er peitscht und schlägts mit eignen Händen,
56 Doch es lag, wie es fiel, entkräftet, lahm an Lenden.
57 Dieß sah er Unmuthsvoll. Er flucht auf diesen Fall:
58 »wärest du, o Bestje! nur in des Philisters Stall,
59 Und hätt ich seiner Hand dich erstlich übergeben;
60 So möchtest du hernach verrecken oder leben.«
61 Indem so sah es ihn mit matten Blicken an,
62 Als sprach es: schone mich, da ich nicht laufen kann!
63 Sein Finger streichelt es, bis es zu stehn begannnte,
64 Doch war es so geschwächt, daß es kaum schreiten konnte.
65 Gespornt geht Raufbolds Fuß mit Unmuth neben her;
66 Er führt den müden Gaul. Wie wird das Gehn ihm schwer!
67 Die Stiefeln drücken ihn; doch er muß sich bequehmen,
68 Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.

69 Hier flieht zuletzt die Schmach, die ihn begleitet hat;
70 Hier wendet sich die Noth, kurz vor der großen Stadt.
71 Das Schicksal wollte nicht, daß den das Gehn verletzte,
72 Der wie ein Menzel
73 Er sah kaum, daß sein Roß in etwas wieder sprang,
74 Als er sich ganz erfreut auf dessen Rücken schwung;
75 Und da er wieder frey sich in den Sattel wagte,
76 Frey in den Biegeln stund und durch die Thore jagte.
77 Mit klatschendem Geräusch ritt er in Leipzig ein.
78 Die Schatten herrschten schon, doch heller Lampen Schein
79 War an den Wänden hier, was an den Himmelssphären
80 Bestralte Sterne sind, die Nacht und Dunst verklären.
81 Ein Gasthof, dem ein Hecht ein blauer Zierrath war,
82 Stellt ihm Wirth, Lagerstatt, ein eignes Zimmer dar.
83 Er setzte sich und warf mit grimmiger Geberde,
84 Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
85 »armselger! rief er aus: in Leipzig bist du nun.
86 Ja hier, wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn.
87 Wer wird dich, Renommist, allhier zu nennen wagen;
88 Hier, wo man fast nicht weis, daß Pursche
89 Ach! Jena, denkt mein Herz an deine Lust zurück:
90 O! wie beseufz ich nicht mein widriges Geschick!
91 O! Schicksal, war denn dieß dein mir geneigter Wille?
92 O! Schnurren
93 Und warf sein schweres Haupt in die gehöhlte Hand;
94 Die starren Augen sahn verwirret nach der Wand.
95 Der Huth, den er bald hoch, bald tief, bald anders rückte,
96 Und jeder Blick verrieth, daß ihn die Schwermuth drückte.
97 Drauf greift er mit der Faust an den geschärften Stahl,
98 Der auf dem Tische lag, zieht ihn und wetzt dreymal,
99 Haut dreymal in die Luft und schleudert ihn im Grimme
100 Entblößet von sich weg, doch ohne Wort und Stimme.
101 Indem tritt voller Furcht die Jungemagd herein;
102 Ihr Angesicht erblaßt bey seines Degens Schein;
103 Ihr Herz klopft voller Angst vor seinen trotzgen Minen,

104 Die ihr zum Unglück schnell, zum Tödten willig schienen.
105 »geht hin, spricht er zu ihr, hohlt mir von Jena drey;
106 Sprecht, daß ein guter Freund hier angekommen sey,
107 Der sie zu sehn verlangt; ihr findt sie in der Krone,
108 Doch seydt gleich wieder da, sonst geb ich euch zum Lohne —«
109 Sie eilt mit Schrecken fort; die Stimme, die es sprach,
110 Ließ in der feigen Brust nichts, als Entsetzen, nach;
111 Die Drohung machte sie, statt ihrer Neigung, flüchtig;
112 Sie richtet alles aus, zwar voller Furcht, doch richtig.
113 Dieß Kleeblatt, das er schon in Jena wohl gekannt,
114 Mit welchem er vorlängst sich Brüderchen genannt,
115 Das ihm die Jungemagd so schleunig rufen sollte,
116 Und er in seiner Noth am ersten sprechen wollte,
117 War itzt in Leipzigs Zucht; doch blieb es roh und wild;
118 Ihr mürrisch Angesicht war der Verzweiflung Bild.
119 Wer sich nur unterstund, sie kühnlich anzublicken,
120 Dem drohte schon ihr Zorn von Sterben und Zerstücken.
121 Ihr Stichblatt
122 War, wie Medusens Schild
123 In Leipzig blieben sie von Jena treue Glieder;
124 Bey ihnen fand man nichts, als Bier, Tabak und Brüder.
125 Drey Lasen
126 Bey ihnen hieß vergnügt so viel, als wild und toll.
127 Sie tranken nicht aus Durst. Ihr Trinken war ein Saufen,
128 Ihr Spiel war ein Gezänk und ihre Freude Raufen.
129 Die Dirne traf sie gleich, nach edler jenscher Art,
130 Auf einem Zimmer an. Die Thüre war verwahrt.
131 Sie klopft. Man ruft: herein! man macht ihr auf und fraget,
132 Und jeder zieht sich an, und thut, was sie gesaget.
133 Doch daucht es ihnen fremd, und jeder fragt und rieth:
134 Wer nach dem blauen Hecht sie wohl so spät beschied.
135 Doch keiner traf den Zweck; sie forschten, doch verdrossen;
136 Des Schicksals ewigs Buch blieb unerklärt verschlossen.
137 Sie gehn, und finden bald was erst verborgen war;
138 Man öffnete die Thür und Raufbold stellt sich dar.

139 So gleich sprang jeder zu: Herr Bruder! schrie ein ieder;
140 Und jeder schlug den Arm um seines Freundes Glieder.
141 »welch Schicksal führt dich her? rief endlich einer aus;
142 Wie bleich, wie blaß bist du? kömmst du von einem Schmauß?
143 Du kömmst von Jena? Ja! was machen die Scharmanten
144 Bringst du auch einen Gruß von ieglichem Bekannten?
145 Was Teufel, wie verwirrt liegt alles um dich her!
146 Warum das Schwerdt entblößt? Was soll dieß Mordgewehr?«
147 Doch Raufbold nöthigt sie: laßt euch zusammen nieder.
148 Sie thatens und er sprach: »Ihr wißt es, werthen Brüder,
149 Ihr wißt, wie oft mein Stal für Jena sich gewagt;
150 Wie oft ich ganz allein der Schnurren Heer gejagt;
151 Ihr wißt, wie sorgsam ich für eure Freyheit wachte,
152 Wenn sie ein neu Edict uns zu entreißen dachte.
153 Dafür hab ich den Lohn. Wißt, ich bin relegirt.
154 Warum? weil ich mein Amt mit Ehr und Ruhm geführt.
155 Drey mal hatt ich mich nun auf offnem Markt geschlagen,
156 Und drey mal hatt ich auch den Ruhm davon getragen;
157 Ich war bereits berühmt, in Stoß und Hiebe schnell;
158 So störte meine Lust Prorector und Pedell.
159 Man forderte mich vor; wie, Brüder, mußst ich schwitzen!
160 Ich both zwölf Thaler an; nichts konnte mich beschützen.
161 Ich sollt, ich mußte fort; ein Zettel an der Thür
162 Und der am schwarzen Brett, die beyde riethens mir.
163 Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen;
164 Jedoch recht mit Verdruß hab ich den Weg genommen.
165 Was ist nunmehr zu thun? Ihr Brüder, rathet mir,
166 Verlaß ich diesen Ort, wie? oder bleib ich hier?«
167 Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird bewegeet,
168 Sich der zu der Partey, der zu der andern schläget;
169 Ein murmelndes Getöß die stille Luft durcheilt,
170 Die Zwietracht drauf das Volk in zwo Parteyen theilt,
171 Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
172 Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
173 So war auch hier der Streit in Raufbolds Gegenwart.

174 Der eine sprach, zieh fort, dem andern schien dieß hart,
175 Und Raufbold war auch selbst, doch insgeheim, entschlossen,
176 Von Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.
177 Zuletzt fing einer an: »Hört, was mein Anschlag ist;
178 Herr Bruder, höre zu. Du bist ein Renommist.
179 Dieß ist genug, bleib hier; es wird dich nicht gereuen,
180 Man wird dich eher hier, als dort in Jena, scheuen.
181 Bleib da, dieß ist mein Rath, besieh erst diesen Ort.
182 Gefällt er dir, so bleib; wo nicht, so reise fort.
183 Seht, sprach der Dritte drauf, seht doch die großen Thaten
184 Könnt ihr der Dinge Reih und ihren Zweck errathen?
185 Verhindert euer Rath des künftgen Schicksals Wuth,
186 Daß das, was es beschließt, unwiedertreiblich thut?
187 Nein, dieses könnt ihr nicht; und doch seyd ihr beflissen,
188 Durch einen magern Schluß das Künftige zu wissen.
189 Ein jeder thue das, was ihm erlaubt bedünkt,
190 Der allerbeste Rath ist dieser: Brüder, trinkt!«
191 So sprach er und ihm wird der andern Wort gegeben:
192 »ja, Bruder, du hast recht, du und dein Rath soll leben!«
193 Sogleich rief Raufbold laut: schafft Bier! der Hausknecht kam,
194 Der in den krummen Arm zwei grüne Lasen nahm;
195 Er brachte Bier, Tabak, zwei Karten und vier Pfeifen,
196 Und dann das schönste Stück, ein Paßglas
197 Zween Vögel, die so oft die Chronicken geziert,
198 Zween Vögel, welche stets mit Rittern Krieg geführt,
199 Die zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
200 Und dann der Ritter sie mit seiner Lanz entseelet.
201 »nun, Brüder, rief der Wirth, zieht eure Kleider aus,
202 Denn heute geb ich euch den jenschen Abschiedsschmaus.«
203 Er sagts, und man gehorcht; so gleich lag auf dem Tische
204 Stock, Kleider, Handschuh, Huth, in seltsamem Gemische.
205 »gebt Achtung, rief er aus, gebt Achtung, folget mir!«
206 Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier;
207 Er säuft dem ersten zu, aufs Wohlseyn der Scharmanten,
208 Und leert es eher aus, als sie sich dankbar nannten.

209 Es war den Augenblick von neuem angefüllt,
210 Daß der gethürmte Schaum bis in die Höhe quillt.
211 Man folgt ihm treulich nach; man leert es auf zween Züge,
212 Und wer am besten zog; gewann in diesem Kriege.
213 Das Bier bewies die Kraft; es ward nun frey erzählt,
214 Was man vor kurzer Zeit noch insgeheim verhehlt.
215 Toback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
216 Die vor und nach dem Schmaus sich nur als Feinde kennen.
217 »fürwahr, hub einer an, den Ruhm hat diese Stadt,
218 Daß sie bey Pracht und Schmuck auch schöne Mägdchen hat.
219 Kennt ihr die Rothmündinn? die ist so schön zu nennen,
220 Daß wer sie nur erblickt, gleich muß in sie entbrennen.«
221 Drauf malt er ihr Gesicht mit solchen Farben ab,
222 Daß eines jeden Kopf ihm nickend Beyfall gab.
223 Raufbolden hatte selbst ihr Bild vor andern allen,
224 Die er noch je gesehn, auch unbekannt gefallen.
225 Doch er verstellte sich, und sprach nur: Ist sie schön?
226 Wohlan! so lebe sie! und trank ihr Wohlergehn.
227 Die andern riefen: hoch! daß das Gemach erschüttert,
228 Und auf dem nassen Tisch das grüne Paßglas zittert.
229 Wie, nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
230 Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreyt,
231 Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen:
232 So bebt auch hier der Saal von vier Studentenhälsen.
233 Es steigt zu gleicher Zeit ein blauer Tabacksduft
234 Aus dem gefüllten Rohr und balsamirt die Luft;
235 Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,
236 Wie in Cartesens Luft die länglicht runden Kreise.
237 Der Wächter rief Ein Uhr, o unbarmherzger Ton!
238 O neidscher Seigerschlag
239 Recht, man gehorcht dir nicht; ein Hoch, ein Lomberspielen
240 Macht, daß die Augen nicht den Trieb zu schlafen fühlen.
241 Man trank nach alter Art und jenscher Eigenschaft,
242 Auf die Bestätigung der alten Brüderschaft.
243 Dieß dauerte, bis das Aug, am rothen Horizonte,

244 Des grauen Morgens Licht geschwächt erblicken konnte.
245 »nun, Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr:«
246 So sprach man, als man auf und von den Stühlen fuhr;
247 »laßt uns nach Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen.«
248 Man taumelt auf, und sucht Stock, Kleider, Huth und Degen.
249 Doch eh man gänzlich schied, so füllte man das Glas
250 Noch einmal und recht voll mit braunem Gerstennaß.
251 Es lebe Bier und Wirth! er trank, im Augenblicke
252 Zerdrümmert er das Glas, es zitterten die Stücke.
253 Ein andrer nimmt den Rest der Pfeifen in die Hand,
254 Und wirft auf einen Tackt sie krachend an die Wand,
255 Daß der zerbrochne Thon fast alle Winkel füllte,
256 Und das bethörte Herz durch sein Zerdrümmern stillte.
257 Die wüste Lebensart erweckt selbst einen Scheu
258 In der Verwüster Herz. Sie gehen alle drey
259 Halb taumelnd, halb verwirrt; bey jedem krummen Schritte
260 Erbebt der volle Leib und wankt bey jedem Tritte.
261 Man geht, man eilt zur Ruh, da andrer Aug erwacht,
262 Und ruft noch einmal aus: Herr Bruder, gute Nacht!

(Textopus: Mein Lied besingt den Held, den Degen, Muth und Schlacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.tex>)